

Werkstattbericht : Religion in der Schweizer Friedensförderung

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **185 (2019)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werkstattbericht: Religion in der Schweizer Friedensförderung

In aktuellen Konflikten berufen sich die Parteien häufig auf die Religion. Also spielt sie in der Friedensförderung zwangsläufig mit. Wie gehen schweizerische Friedensförderer, zivile und militärische, staatliche und andere, damit um?

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Diese Frage suchte am 25. Januar eine Expertentagung der ETH Zürich zu ergründen, geleitet von Professor Andreas Wenger, dem Direktor des *Center for Security Studies*.

In der Gegenwart gilt Religion kaum mehr als echter Kriegsgrund, sondern wird ins Feld geführt, um Machtpolitik zu überlagern. Religion stiftet Identität und dient als Ersatz für soziale Sicherheit. So unterliegen Auswanderer häufig der «Verislamisierung», indem sie religiöse Bräuche intensiver pflegen als in der Heimat. Religion bildet vor friedensfördernden Einsätzen der Armee immer einen Aspekt der Vorbereitung, freilich eher als Randthema wie die Kultur.

Eigene Geschichtserfahrung schafft bessere Voraussetzungen

Der Erste Kappelerkrieg entbrannte 1529 ob des Streites, welche Religion in «Gemeinen Herrschaften» gelten sollte, wenn die von den eidgenössischen Ständen im Wechsel gestellten Landvögte unterschiedlichen Konfessionen angehörten. Während Anführer verhandelten und der Glarner Landammann Hans Aebli vermittelte, fraternisierten die Truppen, gemäss der Überlieferung, indem sie auf der Demarkationslinie mit Innerschweizer Milch und Zürcher Brot eine Suppe kochten und gemeinsam auslöfelten. Die «Kappeler Milchsuppe» symbolisiert bis heute den Abschluss eines Friedens. Er sah vor, in den «Gemeinen Herrschaften» den Entscheid über die Religion an jede Gemeinde zu delegieren, – hielt allerdings nur zwei Jahre, bis zum Zweiten Kappelerkrieg.

Später entwickelte die Eidgenossenschaft ein friedensförderndes Instrumentarium aus direkter Demokratie als unmittelbarer Mitverantwortung, Föderalismus mit so weit als möglich den Kantonen zugestandener «Souveränität», Subsidiarität, Konkordanz statt Mehrheitsentscheid.



Die «Kappeler Milchsuppe» symbolisiert den Friedensschluss.

Bild: Chronik des Heinrich Thomann, 1606

Im Sonderbundskrieg errang General Dufour einen Sieg über die katholische Innerschweiz, ohne den Gegner unnötig zu demütigen.

Die Geschichte vermittelt wertvolle Lehren, zeigt mehr oder weniger erfolgreich Frieden stiftende oder fördernde Verhaltensmuster auf. Zu arrogant belehrendem «Geschichtsexport» besteht allerdings in der Gegenwart umso weniger Anlass, als verschiedene Votanten unseren aktuellen Umgang mit dem Islam nicht überzeugend fanden.

Zusätzliche Glaubwürdigkeit schöpft die Schweiz aus dem Fehlen kolonialer Vergangenheit und unmittelbarer wirtschaftlicher Interessen am Ausgang des jeweiligen Konfliktes.

Bewährte Methoden

In erster Linie gelte es, die verschiedenen Meinungsmacher zusammenzubringen, ohne jeden Versuch, sie zu bekehren oder eine Wertedebatte zu führen. Stattdessen sollte man abseits des Konfliktes gemeinsame Anliegen aufspüren, beispielsweise Versorgungsmängel oder Transport-

probleme, und dafür gemeinsam pragmatische Lösungen suchen. So kann das Überlagern der Bruchlinien gelingen. Das erheischt Geduld, mitunter mehr, als die über die Fortdauer derartige Aktionen entscheidenden Politiker aufbringen.

Einen anderen Ansatz bildet das Einschalten und Unterstützen glaubwürdiger Vermittler aus dem Land selber. Das scheint sich im Libanon zu bewähren, wo man eine Gruppe aus Sunniten und Schiiten bildete, die übereinstimmende Wünsche definierten und gemeinsame wohltätige Projekte auf den Weg brachten. – Hätten heutige Friedensförderer am Entschärfen des Ersten Kappelerkrieges mitgewirkt, so würden sie Landammann Aebli unterstützt haben.

Friedensförderer erreichen ihr Ziel, sobald sie unnötig werden. Das setzt allerdings Sicherheit voraus, funktionierende staatliche Strukturen und eine tragfähige wirtschaftliche Basis. Eine militärische Formation schafft das nicht allein. ■